

## Zusammenfassung der Abschlussdiskussion

---

Zum Abschluss des inhaltlichen Teils der Tagung fand im Plenum eine Fishbowl<sup>1</sup>-Diskussion statt. Diese resümierte die Vorträge anhand der eingangs gestellten Leitfragen:

- Welche Methoden eignen sich?
- Welche Daten werden benötigt?
- Welche Akteure werden evaluiert?
- Welche Interessen werden berührt?
- Welche Barrieren tun sich auf?
- Welche Lösungsstrategien existieren?

Zusätzlich konzentrierte sich die Diskussion auf die während der Tagung aufgekommenen Fragen:

- Wie viel Komplexität verträgt eine Evaluierung, wie kann man sie reduzieren?
- Politik als hoch „kontaminiertes“ Feld mit vielen Akteure, wie kann eine eindeutige Zuschreibung oder Definition des Beitrags (Kontribution) erreicht werden?
- Welche Zielformulierung, welche Wirkung untersuche ich?

In der Diskussion wurden erneut die speziellen Herausforderungen erwähnt, die die Politikberatung an die Evaluierung stellt: Einerseits sahen sich die Evaluierenden mit diversen *hidden agendas* konfrontiert, die sowohl hier mit bedacht werden müssen. Dieser Umstand erschwere die Bestimmung der Zielformulierung.

Als weiterer Punkte wurde die begrenzte Zeitspanne der Programme genannt, die der Langfristigkeit der Politikberatung entgegenstünde. Gerade die Evaluierungen der staatlichen Organisationen ständen durch diese Vorgaben oft unter massivem Zeitdruck und seien dadurch in ihrem Spielraum eingengt. Das Beispiel der CEval aus Costa Rica hingegen zeige, so die Beteiligten, welche Möglichkeiten sich mit mehr Zeit eröffneten. In diesem Zusammenhang stelle sich für zivilgesellschaftliche Organisationen aber eine weitere Frage: Auch finanziell günstige Evaluationen seien für viele Organisationen nicht bezahlbar. Eine offene Frage an das Plenum war daher, wie das zivilgesellschaftliche Engagement hier unterstützt werden könnte.

Als eine der größten Herausforderungen für die Evaluierung wurde die Komplexität sozialer Veränderungen gesehen. Diese benötigen viel Zeit, auch seien nicht alle gesellschaftlichen Aspekte veränderbar. Ebenso komplex seien *Advocacy*-Vorgänge, um selbige zu beeinflussen. Ähnlich wie sich die Vermarktung kommerzieller Produkte wie Coca Cola ohne nennenswerte Veränderung am Produkt alle Jahre neu inszeniere, müsse auch die *Advocacy* Arbeit kontinuierlich angepasst werden und die Organisationen müssten sich ständig neuen Herausforderungen stellen. Eine authentische Einschätzung der Sachverhalte sei wichtig, um die Komplexität zu erfassen! Das Beispiel Costa Rica zeige, dass dazu eine genaue Definition des Betrachtungsgegenstands und eine Einschätzung der benötigten Fachkenntnisse der Evaluatoren (in diesem Fall Traumabewältigung) dazugehörten. Die hohe Komplexität mache auch die Messbarkeit von Wirkungen schwierig. Wenn im sozialen Gefüge ein kleiner Teil bewegt würde, bewege sich das ganze System. Diese Dynamik sei nicht genau vorherzusehen, aber mit hoher Fachkenntnis und dem nötigen Mut zu vager Formulierung könne die Dynamik von Veränderungen eingeschätzt werden. Auf der anderen Seite würden allerdings durch die Messung die Daten selbst verändert. Daher sollte kein Tunnelblick auf Wirkungsnachweis beibehalten, sondern das Lernen und die Qualitätsverbesserung in den Mittelpunkt gerückt werden

---

<sup>1</sup> In der *Fishbowl*-Methode werden Publikumsbeiträge systematisch in Podien einbezogen. Vor oder innerhalb des Publikums wird ein kleiner Stuhlkreis errichtet. Möchte jemand etwas sagen, nimmt er/ sie entweder auf einem der freien Stühle Platz oder löst einen vorangegangene/n Sprecher/in auf einem anderen Stuhl ab.

mit der Frage, wie Betriebsblindheit am besten angegangen werden könne. In diesem Sinne müsse auch die Rolle der Indikatoren neu gedacht werden – diese seien vom Auftraggeber verlangt, in der komplexen Wirklichkeit aber nicht immer brauch- und messbar. In der Realität würden daher teils einfache Indikatoren abgegeben, um bürokratische Standards zu erfüllen, evaluiert würde aber oft ohne diese. Eine ergebnisoffene Vorgehensweise untersuche Veränderungen und ordne diese rückwirkend auf eine Intervention zu. Dieses Vorgehen kann das Evaluieren des Wesentlichen im Vergleich zu einer ex-ante Festlegung des Wirkungsgerüsts erleichtern. Sollte eine Alternative zum derzeitigen Wirkungsgerüst geschaffen werden, müsse diese die Beziehung zwischen Auftraggeber, Evaluierer/in und Evaluiertem beachtet werden.

Als Beispiel wurde die Vorschaltung einer explorativen Phase genannt. In einem anderen Kontext (zum Beispiel einer anderen Evaluierung oder eines Monitorings) könnten offene, explorative Interviews Wirkungsfelder anhand der Veränderungen festlegen, die die Menschen vor Ort wahrnehmen – und nicht anhand von Indikatoren. Aus der Diskussion dieser Wahrnehmungen könnten neue Perspektiven eröffnet und neue Indikatoren entwickelt werden - die nicht zwangsweise deckungsgleich mit der Programmplanung seien. Auch offene, wirkungsorientierte Leitfragen oder *Livelihood*-Analysen könnten parallel oder statt Indikatoren verwendet werden. Die Dokumentation der Befragten und deren Antworten könne qualitativ hermeneutisch analysiert werden um darzustellen, wer was unternimmt und welche Veränderungen wahrgenommen würden.